

Die Ausstellung „Formen der Anpassung. Kunsthandwerk und Design im Nationalsozialismus“ zeigt Maßnahmen des totalitären Staats auf, sich bis zu Gebrauchsgütern hin Ausdruck zu verschaffen. Auch die Integrität der Gestalter wird im Leipziger Grassi Museum für Angewandte Kunst beleuchtet.

Ist Gestaltung politisch?

Text **Michael Kasiske**

Das Bauhaus Dessau und die Staatliche Bauhochschule Weimar sind schon vor der Regierung Hitlers 1933 geschlossen worden, der Deutsche Werkbund wurde kurz danach gleichgeschaltet. Die Nationalsozialisten vereinnahmten Formgebung als Teil ihrer Kommunikation, viele Gestalterinnen und Gestalter ließen sich aus individuellen Motiven darauf ein. Beides will die Ausstellung „Formen der Anpassung“ konzentriert und anschaulich erörtern.

Im Ausstellungssaal wird ein Überblick gegeben, in der Orangerie sind Werke präsentiert, die zwischen 1933 und 1941 auf der „Grassimesse“ erworben wurden. In beiden leuchtet die Ambivalenz zwischen Haltung und Objekten auf. Sei es bei Wilhelm Wagenfeld, der trotz seiner offenen Kritik am Ausschluss jüdischer Kollegen aus dem Werkbund bei den neuen Machthabern mit modernen „Urformen“ reüssierte; sei es die jüdische Bildhauerin Valerie Jorud, deren abstrakte Textilarbeiten das Grassi noch 1935 ankauft.

Den Überblick verantwortet Frank Werner, der mit seiner Dissertation „Bauhaus-Gestaltung im ‚Dritten Reich‘“ die Karrieren von Mitgliedern der Metallklasse Moholy-Nagy in Industrie und Handwerk eingehend erforscht hat. So weist er nach, dass in dem unter der Schirmherrschaft des *Kunstdienstes* realisierten Musterkatalog „Deutsche Warenkunde“ ehemalige Bauhäusler überproportional vertreten waren. Der Kragstuhl von Ludwig Mies van der Rohe als Beispiel für das Verwenden von Stahl wird anonym aufgeführt, bei Walter Gropius’ Ofen heißt es nur „in Zusammenarbeit mit namhaften Architekten“, für Marguerite Friedlaender-Wildenhains Geschirr wird lediglich die Werkstatt erwähnt.

Die aus den gleichgeschalteten Gewerkschaften entstandene *Deutsche Arbeitsfront* griff auf Modelle namens „Schönheit der Arbeit“ zurück, die als Massenprodukte den Bedarf von Fabri-



Unschuldiges Porzellan? Milchkanne des Kantinengeschirrs *Schönheit der Arbeit I* von Heinrich Löffelhardt, Foto: Esther Hoyer

ken und Ämtern abdeckten, wie etwa das von Heinrich Löffelhardt entworfene bauchige Kantinengeschirr, das von verschiedenen Porzellanmanufakturen hergestellt wurde.

In dem 1938 veröffentlichten Film „Aus gutem Holz“ von Victor Borel sind „Möbel keine Schaustücke, sie haben von Alters her ihren Zweck zu erfüllen.“ Die schlichten Alltagsobjekte sollten bodenständig gegenüber Historismus und moderner Sachlichkeit wirken, obschon sie ebenfalls Industrieprodukte waren. Wie eine Open Source hingegen erscheint der Tübinger Stuhl: Die Werkszeichnung für den Nachbau konnte kostenlos beim 1933 ins Leben gerufenen *Amt für Schönheit der Arbeit* angefordert werden. Holz anstelle von Stahl und Eisen zu bevorzugen, sollte materiell nicht zuletzt auch der Aufrüstung zugute kommen.

Von dem als Kommunisten verfolgten Franz Ehrlich ist eine repräsentative Wiege zu sehen,

die er in der Werkstatt des Konzentrationslagers Buchenwald für den Lagerkommandanten fertigte, um durch begehrte Möbel selbst zu überleben. Wohl ebenfalls von dort sind zwei behäbige Sessel aus dem Nachlass des Architekten Ehrlich, der zu diesem Zeitpunkt bereits entlassen und in der Zentrale des SS-Bauwesens tätig war. Hier ist die Anpassung des später in der DDR wieder modern entwerfenden Ehrlichs mit den Händen zu greifen. Auch war er Nutznießer geworden, hat aus seiner Sicht damit aber die Arbeit der Häftlinge gesichert und sie vor dem mörderischen Steinbruch bewahrt.

Unter den in der Orangerie vorgestellten fünfzehn Ankäufen in der NS-Zeit von der Messe des Grassi Museums stechen die Wandteppiche hervor. Erzählende Motive wie Stadtansichten oder ein Lebensbaum weisen freilich abstrakte Elemente auf, denen Weberinnen wie Alen Müller-Hellwig oder Bertha Möller um 1930 durchaus noch zugetan waren.

Sowohl die seinerzeit persönlich oft bedrückende Situation der Gestaltenden als auch die willfährig angenommene Gunst der Machthaber werden in Ausstellung und im empfehlenswerten Katalog deutlich. Darüber hinaus offenbaren sie die skrupellose Wucht, mit der die Nationalsozialisten ihre Vorstellung durchsetzten. Gestaltung ist politisch, bis in die Gegenwart, siehe Trumps Triumphbogen, siehe das Kapitel „Schöner Bauen“ im Wahlprogrammmentwurf der sächsisch-anhaltischen AfD.

Formen der Anpassung. Kunsthandwerk und Design im Nationalsozialismus

Grassi Museum für Angewandte Kunst, Johannisplatz 5–11, 04103 Leipzig

grassimak.de

Bis 12. April

Der Katalog (Hirmer Verlag) kostet 50 Euro



Konstruktionsmodell der Rialtobrücke in Venedig, 16. Jhd.

Der Weg nach Nürnberg lohnt sich derzeit doppelt. Entlang des Stadtgrabens locken gleich zwei Museen mit herausragenden Sonderausstellungen: Das Neue Museum zeigt noch bis zum 22. Februar eine Retrospektive des kürzlich verstorbenen Fotografen Martin Parr – nachzulesen auf bauwelt.de. Keine zehn Gehminuten weiter wendet sich das Germanische Nationalmuseum dem alten Nürnberg mit seiner so früh eingetretenen internationalen Vernetzung zu.

In der wegen der empfindlichen Schätze gänzlich in schwarz gehüllten Ausstellungshalle herrscht unter der Besuchermenge eine neugierige Lockerheit. „Nürnberg Global 1300–1600“ ist

300 Jahre Networking Nürnberg

Das Germanische Nationalmuseum weitet den Blick auf die Noris und ihre Globalisierung in der frühen Neuzeit

keine Ausstellung, die von oben herab eine Vielzahl an Objekten der frühen Neuzeit staubig durchdekliniert. Sie bekennt sich offenkundig zum eigenen Stand(-ort) des Wissens, dazu ihn zu teilen und ihn auch zu hinterfragen.

Nürnbergs globale Bestrebungen erklären sich etwa anhand einiger Blätter des schon damals weltweit renommierten Künstlers Albrecht Dürer (1471–1528). Nicht minder berühmt ist das *Rhinoceros* (1515). Jenes diplomatische Geschenk aus Indien stellte Dürer naturgetreu dar, obgleich er es nie zu Gesicht bekam – kurz vor Rom erlitt das Tier Schiffbruch. Weitaus weniger bekannt ist die wechselseitige Faszination füreinander,

die die Buchseiten des indischen Herrschers Jahangir (1569–1627) aufzeigen: Christliche Heilige kopiert nach Dürer rahmen persische Gedichte. Die ornamentalen *Knoten* (1506), originale Holzschnitte Dürers, bezeugen die besondere Wertschätzung der islamischen Welt und entstanden im Wettstreit mit Leonardo Da Vinci (1452–1519).

Die Schau ist in die einzelnen Wirkungsfelder der politisch und wirtschaftlich machtvollen Frankenmetropole gegliedert. Auf den weitreichenden Handelsstraßen und Reiserouten, die sich über die Alpen zur Iberischen Halbinsel bis in alle Richtungen der Erde spannten, war abseits der schönen Künste vor allem Nürnbergs



Bauwelt

Special

Hochhaus Roots, Hamburg
Hybrid aus Holz und Beton

Ehemalige US-Botschaft, Oslo
Neues Leben für die Botschaft

Turley Areal, Mannheim
Parken unterm Sandstein

08

Parken³

Das Heft unter Extras auf **Bauwelt.de**



Gravierte Geografie trifft auf vergoldeten Globus, entworfen von Johannes Praetorius, 1566
Fotos: GNM, Felix Röser

Bergbau und Waffenindustrie führend. Wartezeiten für das mit stadteigenem Markenstempel versehene Ringpanzerhemd nahm man in Kauf. Neben klassischen Objektbeschriftungen bilden die Tafeln in *Bauwelt-Gelb* eine weitere Ebene, die die Grenzen heutiger Forschung und kritische Perspektiven darlegt. Daneben hängen kugelförmige Meinungsblätter der Besucherinnen und Besucher; eine aktiv genutzte Möglichkeit sich zu den Schaustücken vielfältig zu äußern. Denn „Globalisierung zu verstehen, bedeutet, Zusammenhänge, aber auch Widersprüche zu erkennen“, betont Museumsdirektor Daniel Hess. Die vielen wundersamen und eindrucksvollen Globen, Karten, Krüge, Malereien, Waagen aus Gold, Kokosnüssen, Perlmutter, unzähligen seltenen Materialien erwecken jenen Entdeckergeist, den einige Menschen in der Renaissance gespürt haben müssen. Genannt sei da noch das Modell der Rialtobrücke. Es stammt aus dem Nachlass des Nürnberger Ratsbaumeisters Wolf Jacob Stromer. Das Warenlager der Nürnberger Handelsleute im *Fondaco dei Tedeschi* hatte die Brücke als Nachbar. Ihr architektonischer Einfluss ist in Nürnberg nicht nur in seiner baulichen Konstruktion im Modell 1:100 zu finden, sondern diente der Handelsstadt an der Pegnitz als Vorbild für ihre Fleischbrücke. **tm**

Nürnberg Global 1300–1600
Germanisches Nationalmuseum, Kartausergasse 1, 90402 Nürnberg
gnm.de
Bis 23. März
Der Katalog (Deutscher Kunstverlag) kostet 48 Euro

Leserbriefe

In der Überseestadt
Bauwelt 23.2025, Seite 22–25

Sehr geehrte Damen und Herren, mit großem Interesse und großer Neugierde habe ich den hier betreffenden Artikel gelesen. Interesse und Neugierde, weil ich wenige Tage zuvor in dem Hotel übernachtet hatte und weil ich gebürtiger Bremer bin. Ihre Mitarbeiterin hat den architektonisch-konzeptionellen Ansatz gut beschrieben und analysiert. Den letzten Absatz, in dem sie sich zu einer gesellschaftskritischen Aussage zur Transformation des betreffenden Areals aufschwingt, kann ich leider überhaupt nicht nachvollziehen. Touristisches Prestigeobjekt? Kuratierte Inszenierung? Bühnen der Repräsentation? Soziale Übersetzung als Herausforderung? Was meint Frau Mijatović hier und was ist das Problem, das sie glaubt unter den neuen Vorzeichen im stadträumlichen Kontext an der Weser ausfindig gemacht zu haben?

Was wäre die Alternative gewesen?

Das Silo wurde in beeindruckender Weise zum Hotel umgebaut. Was wäre vor dem Hintergrund der industriegeschichtlichen Entwicklung die Alternative gewesen? Leerstand? Abriss? In seiner neuen Funktion unter weitgehendem Erhalt der Hülle und des Schriftzuges verweist das Gebäude auf die einstige Prägung des Gebietes als Industriehafen. Ein Gebiet, das nach dem zweiten Weltkrieg nur von Menschen frequentiert wurde, die dort gearbeitet haben. Für die Stadtgesellschaft selber war es ein abgegrenzter Raum, der nicht betreten werden konnte. Nun öffnet sich das Gebiet durch eine neue Ausrichtung. Straßenbahnen fahren durch. Bürobauten, wie ich sie in jeder Großstadt finde, säumen die Hauptstraße. In der Nachbarschaft des Hotels sind Restaurants entstanden. An Wohnungsbau auf der Muggenburg (so hieß der Stadtteil früher mal) ist ebenfalls gedacht. Die Innenstadt liegt nebenan und die Weserpromenade wird von dort kommend verlängert und entlang des einstigen Silos geführt. Alles in allem scheinbar der Versuch ein wenig Urbanität in das Gebiet zu bringen. Dass das einstige Silo dabei buchstäblich als Leuchtturm fungieren kann, ist naheliegend und fast selbsterklärend. Was also ist das Problem?

Matthias Rogge, Stadtplaner, Eisenhüttenstadt

Wer Wo Was Wann



DAM Preis 2026 Das Deutsche Architekturmuseum verlieh Ende Januar den DAM Preis an Peter Grundmann Architekten. Die erste Bauwelt-Ausgabe 2026 schien Vorbote zu sein, zeigte sie das Berliner Ge-

winnerprojekt der Erweiterung des Zentrums für Kunst und Urbanistik im Detail (Foto: Yizhi Wang). Unter den Finalisten ist außerdem das Gewinnerbüro des Bauweltpreises 2025 etal. mit ihrem Mehrgenerationenhaus Görzer Straße 128 in München (Bauwelt 6.2025). Weitere Finalisten sind Aretz Dürr Architektur mit der modularen Nachverdichtung in Köln, Hild und K Architekten mit der Münchner Übernachtungseinrichtung (Bauwelt 22.2024) sowie PPAG architects mit dem Lichtenberger Schulbau (Bauwelt 20.2024). Siehe **dam.de**

Atelier Li Xinggang in Berlin Die Aedes Galerie zeigt bis zum 18. März „Vital Architecture“. Das Atelier Li Xinggang präsentiert darin Projekte aus China, die auf die Verschmelzung von Natur und gebaute Umwelt setzen. Basis des Konzepts einer „Vital City“ sind fünf Raumstrategien, die im Dialog mit den umliegenden Gebäuden stehen. Die Schau verwendet diverse Formate wie Skizzen, Fotografien und Filme. Das Atelier folgt einem forschungsbasierten Ansatz und verbindet Tradition mit gegenwärtigen Strategien. Weiteres auf **aedes-arc.de** und auf **bauwelt.de**

Infrastrukturbauerwerke neu denken Im Wechselraum in Stuttgart des BDA Baden-Württemberg ist noch bis zum 27. Februar die Ausstellung „Infra.Novum“ zu sehen. Im Fokus der Schau stehen Bauwerke, die aus ihrer Nutzung gefallen sind. Wie können diese neu gelesen, umgenutzt oder transformiert werden? Dieser Frage gingen Studierende der Architektur fakultät der Uni Stuttgart im vergangenen Wintersemester nach. Mehr unter **wechselraum.de**

Jugendarchitekturwettbewerb in Zürich Bis zum 22. Februar können Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren aus dem Kanton Zürich noch ihre Beiträge zum neuen Kulturzentrum Sechseläutenplatz in Zürich einreichen. Das Gebäude soll zwischen Oper und See entstehen. Der Kreativität der Einreichungen sind keine Grenzen gesetzt: Modell, Zeichnung, Duftprobe, Videoarbeit oder auch Hörstück – alles ist möglich. Die Preisverleihung findet am 15. März im Opernhaus statt, wo alle Arbeiten ausgestellt werden. Anmeldung unter **opernhaus.ch**



Kassel zeigt Katt Both (Foto: Nachlass) Die Ausstellungshalle der Kunsthochschule Kassel präsentiert bis zum 8. März die Arbeiten der Architektin Katt Both (1905–1985). Studierende des Fachgebiets Entwerfen und Gebäudelehre der Uni Kassel entwickelten mit Marie-Therese Harnoncourt-Fuchs und Ute Maasberg die erste Retrospektive über die Bauhaus-Architektin, Designerin und Fotografin. Katt Both schuf Werke des Neuen Bauens wie das Marie von Boschan Aschrott-Altersheim und die Rothenbergsiedlung in Kassel. Sie studierte an der Kunstgewerbeschule Kassel, der Burg Giebichenstein in Halle und am Bauhaus in Dessau. Details unter **uni-kassel.de**

Ingenieurbaukunst digital erleben Im Roten Saal am Schinkelplatz in Berlin läuft bis zum 8. März die Ausstellung „Verloren & Geborgen“ des Ingenieur Baukunst e.V.. Sie zeigt interaktive Virtual Reality-Erlebnisse, die mittlerweile verloren gegangene Bauten wieder erlebbar machen und eröffnet das neue digitale Ingenieurbaukunst Museum. Mehr unter **ibk-museum.de**



MADE TO TOUCH.
DESIGNED TO CONTROL.
KNX GEBÄUDETECHNIK IN
LS ZERO IN ALUMINIUM DARK

JUNG.GROUP/LSZERO



light+building

8. – 13.3.2026
Besuchen Sie uns in
Halle 11.1/B56